

**Briefgottesdienst am 2. August 2020, der 8. Sonntag
nach Trinitatis – Geh aus, mein Herz und suche Freud**



Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen des Vaters, des Sohnes und des Hl. Geistes. Der Herr sei mit euch!

Unseren Gottesdienst feiern wir bei schönem Wetter in Rügersgrün. Es wird dort nicht das traditionelle Feuerwehrfest stattfinden, es gibt dieses Jahr keine leckeren Fischsemmeln und Weißwürste. Dafür aber feiern wir Gottesdienst im Freien. Das ist immer eine ganz besondere Erfahrung. Beim Singen und Beten, Loben und Hören auf Gott den Himmel zu sehen, der Natur so nahe zu sein. Geh aus, mein Herz und suche Freud, dieses Lied passt zu so einem Gottesdienst in der freien Natur. Und es ist das Lied, das nicht fehlen darf beim jährlichen Gottesdienst in Rügersgrün. Und so soll dieses Lied heute im Mittelpunkt des Gottesdienstes stehen.

Lied: 02 Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen

Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen. Erzählen will ich von all seinen Wundern und singen seinem Namen. Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen. Ich freue mich und bin fröhlich, Herr, in dir. Halleluja! Ich freue mich und bin fröhlich, Herr, in dir. Halleluja!

Ich singe meinem Gott von ganzem Herzen. Erzählen will ich von all seiner Liebe und preisen seinen Namen. Ich singe meinem Gott von ganzem Herzen. Ich freue mich und bin fröhlich, Herr, in dir. Halleluja! Ich freue mich und bin fröhlich, Herr, in dir. Halleluja!

Ich danke meinem Gott von ganzem Herzen. Erzählen will ich, dass er alle Menschen in seinen Händen trägt. Ich danke meinem Gott von ganzem Herzen. Ich freue mich und bin fröhlich, Herr, in dir. Halleluja! Ich freue mich und bin fröhlich, Herr, in dir. Halleluja!

Psalm 104

Lobe den Herrn, meine Seele! Herr, mein Gott, wie groß bist du! Du bist mit Hoheit und Pracht bekleidet. Du hüllst dich in Licht wie ein Kleid.

Halleluja

Du spannst den Himmel aus wie ein Zelt. Du verankerst die Balken deiner Wohnung im Wasser. Du hast die Erde auf Pfeilern gegründet; in alle Ewigkeit wird sie nicht wanken.

Halleluja

Du lässt die Quellen hervorsprudeln in den Tälern. Sie eilen zwischen den Bergen dahin. Allen Tieren des Feldes spenden sie Trank.

Halleluja

Du lässt Gras wachsen für das Vieh, auch Pflanzen für den Menschen, die er anbaut, damit er Brot gewinnt von der Erde und Wein, der das Herz erfreut.

Halleluja

Ewig währe die Herrlichkeit des Herrn. Der Herr freue sich seiner Werke.

Gebet:

Herr, ich werfe meine Freude wie Vögel an den Himmel. Die Nacht ist verflattert, und ich freue mich am Licht. Deine Sonne hat den Tau weggebrannt vom Gras und von unseren Herzen. Was da aus uns kommt, was da um uns ist an diesem Morgen, das ist Dank. Herr, ich bin fröhlich heute am Morgen. Die Vögel und Engel singen und ich jubiliere auch. Das All und unsere Herzen sind offen für Deine Gnade. Ich fühle meinen Körper und danke. Herr, ich freue mich an der Schöpfung und dass Du dahinter bist und daneben und davor und darüber und in uns. Du hast uns zugesagt, jeden Tag bei uns zu sein und all unsere Sorgen zu tragen. Wir wollen auf deine Schöpfung schauen: Breite deine Lebensfreude über uns aus, lass sie uns aufnehmen und weitergeben. Das bitten wir dich, durch Jesus Christus, unseren Herrn und Bruder, der sich unserer Sorgen annimmt. Amen

Lesung: Matth 5,13-16 – vom Salz und Licht

13 Ihr seid das Salz der Erde. Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als dass man es wegschüttet und lässt es von den Leuten zertreten. 14 Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. 15 Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind. 16 So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

Glaubensbekenntnis

Lied: 503, 1-4.8 Geh aus, mein Herz Vers

Predigt: Liebe Gemeinde!

„Geh aus mein Herz und suche Freud!“ Dieses Lied gehört zu dem Rügersgrüner Festgottesdienst. Und es gehört zu den beliebtesten und bekanntesten Gedichten von Paul Gerhardt. Meist werden nur die Verse 1 bis 3 und 8 gesungen. Ein Sommergesang, ein fröhliches, gefälliges Lied, ein launiges

Naturlied. Aber das passt nicht zu Paul Gerhardt, es passt nicht zu seinem Leben und es passt auch nicht zu unserem Leben und Glauben.

Der große Dichter hat selbst so viel Elend erleben, schon allein bis zum Jahr 1653, als er den Sommer- Gesang schrieb. Die Eltern früh verloren, die Pest und den Krieg gesehen - grausam und unerbittlich voller Geschrei und Tränen. Wie sollte er mit einem leicht- fröhlichen Spaziergang die dunklen Erfahrungen übertünchen?

Sicher, das Gehen und Verweilen im Garten kann trübe Gedanken aufhellen - aber die großen Taurigkeiten des Lebens lassen sich dennoch nicht durch den Blick auf wachsende Blumen heilen. Tröstet denn, dass die Schwalbe ihre Jungen speist, wenn doch im nahen Umfeld eine Mutter ihren Kindern entrissen ist? Schafft der Blick auf den wachsenden Weizen tiefe anhaltende Freude, wenn gleichzeitig täglich tausende Menschen an Hunger sterben?

Wenn wir das Gedicht von Paul Gerhardt trotz der fröhlichen Melodie vor diesen ernsten Fragen lesen - vor den dunklen Ereignissen, von denen er so viele kannte - dann bröckelt die romantische, auf das Kitschige verengte Fassade, dann sprengen die Worte den engen Rahmen, in die man sie allzu oft hineinzwängt.

Stellen wir uns vor, wie der Seelsorger Paul Gerhardt in seinem Pfarrgarten in Mittenwalde im Spreewald, südlich von Berlin, steht und schaut. Auf Schönes fällt sein Blick, auf frisches Grün und junges Leben. Doch was kann das ihm bedeuten, ihm, dem noch unverheirateten 46jährigen Pfarrer? Er weiß den älteren Bruder und dessen kleine Tochter schon im Grab. In jeder Familie seiner Gemeinde begegnet ihm Trauer und Klagen. Wie sehr mag die Wehmut in seinem Herzen brennen, wenn er zurückdenkt an die Gärten seines Vaters. Er sieht sie vor sich in Gedanken, hört das Lachen seiner Lieben und erinnert sich an das ferne Kindheitsglück. Doch dann - jäh - schieben sich die grausamen Bilder des großen Krieges und des schwarzen Todes wieder vor. Die Kehle wird ihm eng.

Vor diesen ernsten, ehrlichen Gedanken bekommen nun die ersten Worte des Gedichtes von Paul Gerhard ihr großes Gewicht zurück. Der Mann mit den vielen dunklen Erfahrungen schickt sein Herz aus. Geh aus mein Herz, mein Innerstes, geh aus und suche nach Freude in der Sommerzeit - geh aus und suche etwas, das Freude schenkt an der Schönheit der Welt, mir, dem leidgeprüften Menschen zum fröhlichen Singen hilft, trotz und in meinem Kummer.

Sein Herz, das ist für Paul Gerhardt der Ort, an dem er seine inneren Schätze geborgen hat. Das Gut des Herzens ist der Glaube und so können wir sagen, Paul Gerhardt schickt den Teil seiner Persönlichkeit hinaus, den Ort, an dem sein Glaube wohnt. Hier lagern Worte aus der Heiligen Schrift wie Schätze. „Geh aus, mein Glaube, und suche mir, woran ich mich - noch - erfreuen kann in dieser lieben Sommerzeit. Die Augen haben zu viel geweint, die Ohren zu viel gehört, die Nase hat zu viel Brand und Verwesung gerochen, die Hände mussten zu viel loslassen - Geh aus, mein Herz, mit deinem Vorrat an Glaubensworten, geh aus und suche Freud, suche, was mich berühren kann als wahre Gottes Gaben.

In den nun folgenden Versen, die wir gesungen haben, sammelt Paul Gerhardt die Eindrücke, die sein Herz erfreuen, seinen Glauben berühren. Es ist kein x-beliebiger Spaziergang, zu dem er uns einlädt. Der Garten, den er vor uns malt, ist ohne jahreszeitliche Ordnung, zeitlos und im wahrsten Sinne hintergründig. Er sammelt Bilder in der Natur, die ihm bedeutsam sind, ihm, dem lutherischen Christen, weil sie Worte der Bibel aufleuchten lassen. Um das nachzuvollziehen, ist gut zu wissen, dass Paul Gerhardt und die Menschen seiner Zeit z.B. bei dem Wort „Schwalbe“ nicht nur an den Zugvogel dachten, sondern dass dieses Tier als ein Bild für Christus verstanden wurde. Oder auch - der süße Weinstock, auf den Paul Gerhardt später im Lied den Blick lenkt: Er ist nicht einfach nur wunderbar anzusehen - das wäre einem leidgeprüften Menschen doch zu wenig - nein, der Weinstock berührt deshalb Pauls Gerhardts Herz, weil er ein Zeichen für Christus ist, für den Heiland der sich in Brot und Wein zur Stärkung gibt. Der Dichter hat viele Semester lang Theologie studiert. Solche Übertragungen von Sichtbarem auf biblische Bezüge sind ihm lebendig. Nicht alle erschließen sich uns beim Singen sofort. Doch immer wieder kann auch bei uns die Bewegung geschehen, die Paul Gerhardt hier vorbereitet hat: Da lenkt er unseren Blick z.B. auf die Schafe und ihre Hirten und innerlich können Jesu Worte im Johannesevangelium ins Schwingen kommen: „Ich bin der gute Hirte. Und die Schafe kennen meine Stimme und sie folgen mir und ich gebe ihnen das ewige Leben“.

Wort für Wort zitiert Paul Gerhardt mit seinen Naturbeschreibungen die Heiligen Schrift und die mittelalterliche, religiöse Symbolik. Taube, Storch, Hirsch und Biene - auch dies sind weitere damals gängige Metaphern für Christus und die gläubige Seele. Und so geht Paul Gerhardt weit über eine schlichte Freude an der Lebendigkeit der Natur hinaus. Auf der tiefen, inneren Ebene, zu der er sein Herz ja aufgerufen hat, sind diese Naturaufnahmen Trostbilder: So wie der Storch sein Haus baut, bewahrt Christus die Gemeinde. So wie der Hirsch herab ins tiefe Gras springt, ist Christus in allen Tiefen den

Menschen nahe. Er verweilt nicht als ferner Gott irgendwo weit weg. Er ist das Weizenkorn, das in die Erde fällt und seine Frucht tausendfach bringt. Er ist das Brot des Lebens. So liegt der Zauber in den Versen 2 bis 7 wohl gerade darin, dass jeder und jede von uns das Herz hinausschicken lassen kann, um mit Paul Gerhardt die tiefen Wahrheiten des Glaubens zu sammeln: Das ist mehr, als wenn ihn nur Naturbewunderung ergriffen hätte.

Mit beiden Beinen fest verwurzelt in diesem Erdengarten mit allem, was er bringt – an Freude und Glück, aber auch an Unkraut und Verwucherungen, an Schürfwunden und Gräben – so kann man einen Blick in den Garten Christi werfen. Den Blick in diesen Garten, den Blick hinter die Grenze unseres Lebens wagen wir nur selten.

Paul Gerhard, der all die Bilder für Heil und Leben und Rettung aufgesogen hat, schenkt seinem Ich nun auch die Kraft zum Weiterdenken oder genauer zum Weiterträumen. Eine große Sehnsucht ergreift ihn, die Sehnsucht nach Christi Garten. Nichts mit Weltverachtung hat die Jenseitshoffnung in Pauls Gerhardt zu tun: Er entwickelt seine Zuversicht vielmehr aus dem Blick des Herzens auf das blühende Leben und die biblischen Bilder, die es in ihm zum Klingen brachte. Es ist, als führe Paul Gerhardt uns bei unserer Wanderung durch der Gärten Zier an ein weiteres Tor und öffne es für einen Augenblick: Dahinter wartet ein noch größerer Garten, noch zauberhafter die Musik, weicher entfalten sich die Gerüche, noch strahlender und lieblicher scheint das Licht.

Lassen wir uns mitnehmen und singen wir die Strophen 9-11:

Wer lobt, dem steht der Himmel offen. Für einen Moment stellt sich der Liederdichter vor, wie es wohl aussieht in jenem Garten dort oben. Für einen Moment könnte man meinen, er sehne sich danach, all die Mühsal hier hinter sich zu lassen. Aber so einfach ist es nicht und so einfach macht er es sich nicht. Es legt noch einmal seine Hand auf sein Herz und will beides miteinander verbinden: Der Wunsch nach dem Paradiesgarten geht nicht an jenem andern Garten vorbei: an jenem Garten Gethsemane. Dort hat Jesus mit dem Vater gerechnet und gebetet: „Wenn es möglich ist, lass diesen Kelch an mir vorüberziehen.“ Zu den Gärten, in denen wir uns bewegen, gehört auch immer wieder der Garten Gethsemane. Der Garten, in dem die verzweifelte Suche nach Trost ihren Platz hat – und die Hoffnung, dass etwas gut ausgehen möge, auch wenn es gar nicht gut aussieht. Im Garten des Lebens unter Gottes Himmel sind auch diese Erfahrungen aufgehoben. Sie können manchmal wie ein Joch sein, das mich niederdrückt und mir das aufrecht gehen und stehen schwer machen. Nicht immer wird dann das jublierende Lob gelingen. Auch das ist Lob: in den verwinkelten Wegen der Gärten Gethsemane mit Gott zu

rechnen. Damit zu rechnen, dass er mein Seufzen hört. So wird das Bild vom Garten zum Hoffnungsbild für die Überwindung von Leid und Tod.

Am Ende des Sommerchorals von Paul Gerhardt wenden wir uns singend Gott zu und bitten ihn um den Segen, der vom Himmel fließt. Wie das Regenwasser, das die Pflanzen auf den Feldern blühen lässt, soll der Segen uns zum Blühen bringen. So werden wir selbst zu einem Garten, in dem die Früchte des Glaubens wachsen. Zu einem Garten, in dem der Geist Gottes sich Raum schafft, *dass ich dir werd ein guter Baum*. Wir sind nicht aus eigener Kraft fromm und geistreich – Gottes Geist selbst sucht sich in uns Wohnung und einen Acker, auf dem er blühende und reiche Früchte treiben lassen kann.

Eine eigenartige Wendung vollzieht das Sommerlied am Ende: vom Lob der wunderschön anzusehenden Pflanzen und Blüten am Anfang kommt es jetzt zu dem Wunsch, dass wir, dass jeder einzelne von uns zu einer schönen Blume in Gottes Garten werden und bleiben möge.

Das erinnert wieder an den Spaziergang Gottes im Garten Eden bei Adam und Eva. Gott möge mich selbst zu einem Paradies erwählen, er möge sich seinen Raum in mir suchen. Auch dann, wenn mein Acker gerade ziemlich verkrustet ist vor lauter Hitze des Lebens. Auch dann, wenn das Unkraut alter Tage immer wieder durchkommt und die frischen Sprösslinge neuen Lebens überwuchert. Auch dann, wenn von der vielen guten Saat nur ganz wenig aufgeht. Genau auf diesem Boden wird Gott sein Paradies errichten und es wohnen lassen. In seinen Augen und vor seinen Augen sind wir paradiesisch und unendlich wertvoll, schöne Blumen und Pflänzchen – oder gar gute Bäume.

Das ist ein Vorgeschmack auf die Ewigkeit, den ich mir gern gefallen lasse. So schmeckt der Sommer! So ist es! Amen.

So stimmen wir ein in das Gebet und die letzten drei Strophen des Chorals:

Lied: Geh aus mein Herz 503,12-15

Schlussgebet:

Du hast Himmel und Erde werden lassen und uns Lebensraum geschenkt. Du hast uns Atem gegeben. So halten wir inne vor dir und sagen dir in der Stille Dank für das, was du uns geschenkt hast. STILLE

Wir bitten dich für alle, die ihre Sorgen nicht loswerden. Die unter Druck und Angst stehen, in Familie, Beruf oder um sich selbst. Stärke ihre Lebenskraft und nimm ihnen die Schwere der Last.

Du hast uns Verantwortung für unsere Erde gegeben. Bewahre uns davor, sie auszurauben und unnutzbar zu machen. Hilf uns, unsere Verantwortung wahrzunehmen.

Du hast uns aus Staub geformt, zu Staub werden wir wieder. Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, dass wir ein weises Herz bekommen. Lass uns die geschenkte Zeit schätzen, mit der Hoffnung auf eine bessere Welt bei dir.

Vaterunser

Und so geht in diesen Sonntag und in die neue Woche unter den Segen unseres Gottes:

Segen

Lied: 507 Himmels Au

Abkündigungen

Aus diesem Leben abberufen und kirchlich bestattet wurde Hermann Markus im Alter von 70 Jahren aus Thierstein. Wir bitten Gott für Herrn Markus, dass er ihn aufnehme in sein himmlisches Reich und dass er doch alle trösten möge, die um ihn trauern.

Die Einlagen und Gaben der vergangenen Woche in Thierstein:

Klingelbeutel	38,18 €
Kollekte	13,80 €
Einlage anl. Taufe	65,00 €
Spenden für Allgemeine Gemeindefarbeit	20 €

Die Einlagen und Gaben der vergangenen Woche in Höchstädt:

Klingelbeutel	41,00 €
Kollekte	33,00 €
Spende für die Höchstädter Kirche	100 €

Gott segne die Spender und die Verwendung der Gaben. Wir wünschen Ihnen einen gesegneten Sonntag und eine sonnige neue Woche.

Ellen Meinel

Paul Gerhardt – Kurzbiographie

27 von Paul Gerhardts Liedern stehen heute noch im Evangelischen Gesangbuch, sechs im katholischen „Gotteslob“. 1607 in Gräfenhainichen geboren, verliert er früh seine Eltern und ist bereits mit 14 Jahren Vollwaise. Gönner verhelfen ihm zum Besuch der Fürstenschule in Grimma und zum Theologie-Studium in Wittenberg. Einen richtigen Abschluss macht er nie – zu früh muss er wohl als Hauslehrer Geld für den Lebensunterhalt verdienen. 1642 zieht er nach Berlin. Die Schrecken des Dreißigjährigen Krieges sind noch allgegenwärtig. Schwedische und kaiserliche Truppen haben Brandenburg drangsaliert, die Pest in Berlin hat ein Übriges getan. Erst 1651 erhält Paul Gerhardt, als Theologe und Liederdichter inzwischen weit bekannt, seine erste Pfarrstelle in Mittenwalde und kann 1655, mit 48 Jahren, endlich heiraten. Aber schon seine erste Tochter stirbt nach einem Jahr. 1657 kehrt er als Pfarrer an die Berliner Nikolaikirche zurück, aber auch dort nehmen die Schicksalsschläge kein Ende. Nur eines seiner fünf Kinder überlebt die ersten Monate. Paul Gerhardt kennt den furchtbaren Schmerz, ein geliebtes Kind zu verlieren. Auch seine Frau stirbt 1667 nach zwölf Jahren Ehe und der 61-jährige Witwer steht mit seinem einzigen, fünfeinhalbjährigen Sohn alleine da – und hat wegen theologischer Streitigkeiten auch noch seine Stelle verloren. Aus heutiger Sicht ist schwer zu verstehen, welchen Streit Paul Gerhardt als strenger Lutheraner in Berlin führt, der dann seine Amtsenthebung zur Folge hat. Zwei reformatorische Bewegungen, Lutheraner und Calvinisten, bekämpfen sich heftig und beim konfessionellen Abwatschen von der Kanzel ist auch Gerhardt nicht kleinlich. Der brandenburgische Kurfürst findet das zunehmend ärgerlich, denn beim wirtschaftlichen Aufschwung seines Landes helfen besonders Glaubensflüchtlinge aus Frankreich, die Hugenotten. Und die sind calvinistischen Glaubens. Vergebens verlangt der Kurfürst in mehreren Edikten von den Lutheranern Zurückhaltung. Paul Gerhardt hält es für seine Pflicht, gegen die „Irrlehren“ zu Felde zu ziehen. Was kümmern ihn Politik und Wirtschaft? Aber der Kurfürst setzt sich durch. Gerhardt muss gehen. Die letzten acht Jahre verlebt Paul Gerhardt als Pfarrer in Lübben im Spreewald. Aber seine Schaffenskraft ist dahin und der Dienst wird ihm zunehmend schwer. Wohl bald nach seinem 69. Geburtstag im März 1676 setzt er sein Testament auf, dankt darin Gott für alles „an Leib und Seele“ empfangene Gute, bittet ihn um „eine fröhliche Abfahrt“ und freut sich „am lieben Jüngsten Tage“ auf die Begegnung mit dem Auferstandenen und allen seinen Lieben. Ein Jahr später stirbt er, nach Zeugenaussagen getröstet mit der eigenen Liedstrophe. Paul Gerhardt, der Mann, dessen Gottvertrauen Krieg und Leid nicht zerstören konnten, liegt vermutlich in der Nähe des Altars der Lübbener Kirche begraben. Die Kirche trägt seinen Namen. Vor 100 Jahren wurde vor der Kirche ein Standbild errichtet. Aber was ist das schon gegen seine Lieder?



Geh aus mein Herz, 503; Du meine Seele, singe, 302; Befiehl du deine Wege, 361; Ist Gott für mich, so trete, 351; Die güldne Sonne, 449 usw.